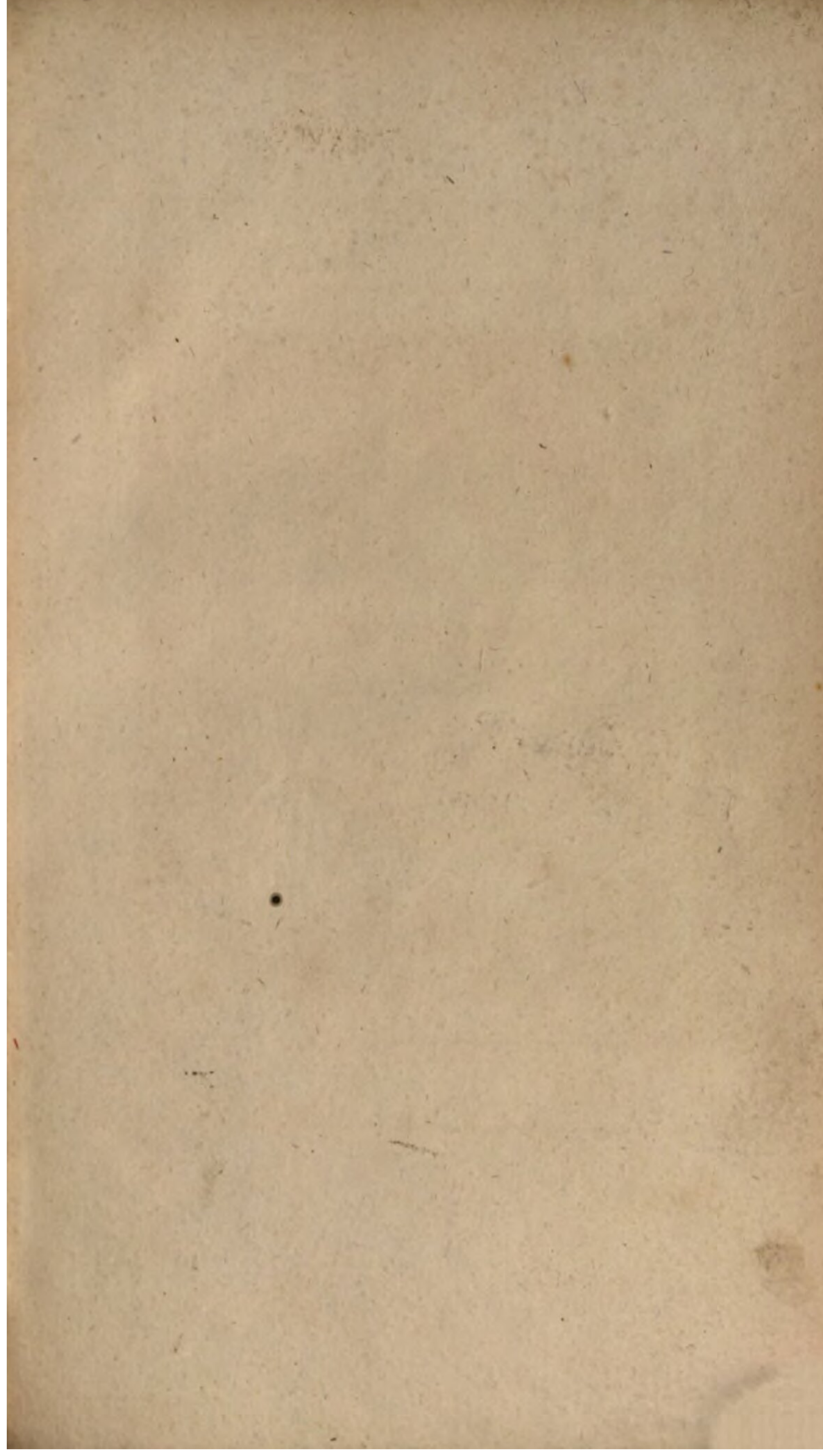


A s c.

4532.

Asct.

4532.





Fanny v. Moschamm

Religiöse
Betrachtungen am Grabe
der
Frl. Fanny v. Moshamm.

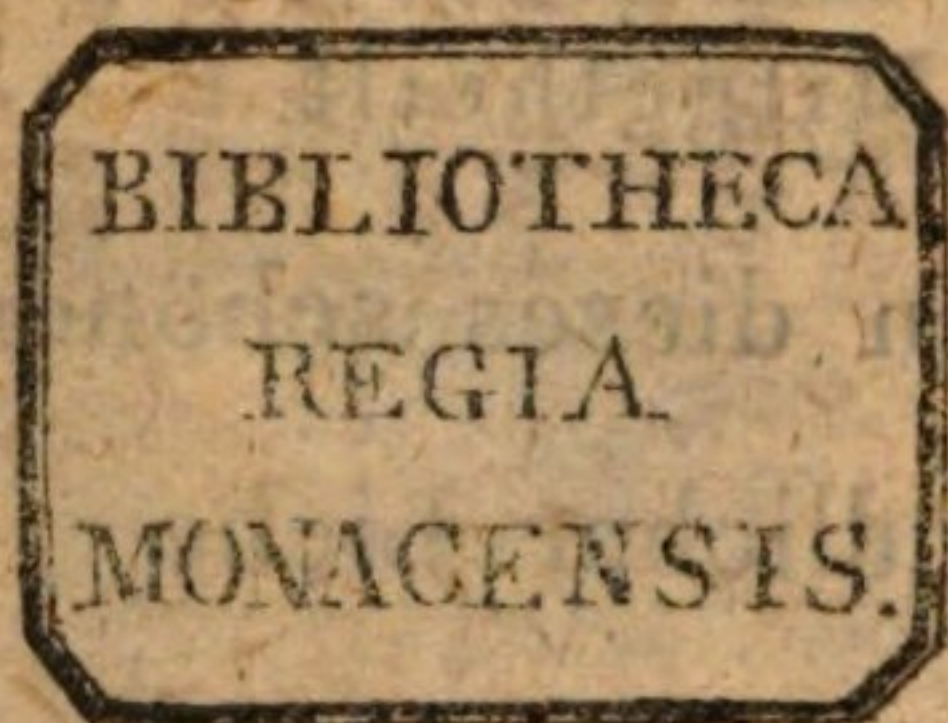
Mitgetheilt
aus dem Leben dieses schönen Opfers
kindlicher Liebe

von
Jakob Sendtner.

Mit dem Bildnisse der Verklärten und einem
Anhange von Gedichten.

München, 1811.
Bei Joseph Ignaz Lentner.
Buchhändler zum schönen Thurme.

27



Jakob Sandner.

Mit dem Bisthume der Fürstbischöfe und einem
Anhang von C. Sandner.

München, 1871.
Bei Joseph F. Schöner, Buchhändler und Buchbinder.
Verlag von F. Schöner.

Religiöse
Betrachtungen am Grabe
der
Frl. Fanny von Moshamm.

Belziger
Beobachtungen an Gräbern
der
Hr. Franz von Moshammer

Schöne Züge aus dem Leben der Entschlummerten.

Wir können uns über Vieles trösten im Leben, und die Zeit ist ein bekannter Arzt, der dem leidenden Sterblichen die Wunden zuheilt, und dann gefellt sich die Erinnerung an erduldete Uebel zum Menschenherzen und gibt der Vergangenheit jenes sanfte, freundliche Aussehen, welches den Geist zur Einkehr in ihr friedliches Schattenreich einladet und die stille Sehnsucht im Busen mit leiser Beruhigung stillt. — Nicht vergessen wollen wir unsere Todten, die einmal im Leben ein Theil unsers Herzens geworden; es geht Vieles dem Menschen voran, und nimmt ihn oft schon zur Hälfte in eine andere Welt hinüber, während sein irdischer Theil trauernd hinter Gräbern zurückblei-

ben und den Kampf des Lebens nach höherer Vorschrift vollenden muß. Wenn wir die Geister unserer Lieben auch nicht erblicken, so umschweben sie uns doch nach der Trennung von ihren Leibern; denn wir fühlen ihre Nähe in unsern Herzen. Es geht kein Ton aus dem Leben einer schönen Seele verloren; jede schöne Handlung hat ihren guten Geist, der sie verunsterblicht; jeder Tag in dem Leben eines tugendhaften Menschen legt einen neuen Grundstein zu einem Monumente der Erinnerung in den Herzen derer, die ihn kannten und liebten.

Wenn der Baum ausgetragen hat, und seine Früchte gefallen sind, so ist auch die Zeit seines Wirkens um. Wir sind es gewohnt gewesen, in seinen Schatten zu ruhen; er war so oft Zeuge unserer Familienfreuden gewesen, wir wußten ihm so herzlichen Dank für die Früchte, womit er uns labte: wohl sind der Bäume viele und jeder gibt Schatten, doch es ist nicht der alte, treue Bekannte; er weiß nichts um uns; sein Wachsthum, sein Schutz, seine Früchte — es ist uns alles so fremd

fremd an ihm! Es fällt uns schwer, die Stelle, worauf er gestanden, leer stehen zu sehen, und wir segnen dankbar sein Andenken, so oft wir uns ihr nähern.

Aber das holde Blüthenbäumchen, das wir so sorgfältig pflegten, vor der Sonne schützten und vor Nachfrösten bewahrten; von dem wir uns so viel versprachen; in dessen Schatten einst unsere kleine Nachkommenschaft spielen und uns den Abend unseres Lebens versüßen sollte — ach, der Mensch scheidet schwerer von seinen Träumen als von der Wirklichkeit selbst; er fühlt seine Kraft eingeklemmt im Leben, fühlt seinen Muth gesunken, wenn eine feindliche Hand die Plane seines Geistes zertrümmert und das Gebäude, das er mit glücklicher Voraussehung für die Zukunft zu gründen hoffte, in Schutt verwandelt. Unter den Ruinen seines Glückes liegen seine Hoffnungen begraben, und was ihm das Schicksal noch übrig ließ, das sammelt er traurig, um seine Thränen darüber auszuschütten.

Nicht denen, die dich kannten und liebten, setze ich dieses Denkmal auf dein Grab zur Erinnerung an dein schönes, tugendhaftes Leben, an deinen schönen, uns ewig unvergeßlichen Tod! — Wer sich wenige Tage aus deinem Leben in's Gedächtniß zurückrufen kann, hat Stoff genug, so lange er lebt, an dich zu denken — denn du warst dir immer gleich an Zartheit, Güte und Tugend. Dein Wesen lächelte mit jedem Tage gleich holdselig; dein kindlich frommes Herz leuchtete aus jeder Handlung hervor; bei jeder Veranlassung zum Denken entwickelte sich dein forschender Geist; und die holde Gespielin deiner Jugendtage, die erheiternde Kunst, beschenkte dich als ihren Liebling mit den reichlichsten Gaben, so oft ein hohes Gefühl die Saiten deines Herzens berührte. Nicht überrascht hat uns das große Opfer, das du mit deinem Leben der sterbenden Mutter gebracht, du, die mit ganzer Seele an der Vorangegangenen hieng, und den letzten Hauch des schwindenden Lebens von den Lippen der Erblaffenden küßte, — du konntest dich von dem Herzen nicht trennen, unter dem du einst ruhest, du mußt

zur

zur Mutter ins Grab, wohin dich der Geist der Verklärten gerufen!

Wir streuen Blumen auf den frischen Hügel und setzen uns weinend darauf und erzählen dem Jüngling, der des Abends die stillen Gräber besucht, die Geschichte deines Beispielreichen Lebens.

Der Himmel gibt in guten Kindern denen, die er liebt, sein köstlichesst Geschenk. Keine Freude im Leben gewährt so reinen Genuß, als die eines Vaters, wenn ihm die treue Gefährtin seines Lebens ein süßes Pfand ihrer Liebe zur Welt bringt. Am 3. Januar im Jahre 1794 wurde diese Freude einem glücklichen Vater, dem Herrn Hofrath Xaver von Moshamm, der an der Universität zu Ingolstadt bereits viele Jahre hindurch verschiedene Theile der Rechts- und Staatswissenschaften mit rastlosem Eifer gelehrt hatte. Er sah die Blume, die sich an's Licht gewagt hatte, noch ehe der Frühling gekommen war und ruhte in sprachloser Freude an der Seite der Mutter,

wel-

welche die Schmerzen der Geburt vergaß, während man ihr den kleinen Säugling in die Arme gab. Ein Gebet des Dankes an den Schöpfer und Erhalter des Lebens versetzte die Herzen der glücklichen Eltern in die heiligste Rührung. Und unter den Engeln, die bestimmt sind, Hüter der menschlichen Seelen zu sein, wählte Gott Einen der Vollkommensten zum Schutzgeiste der kleinen Fanny aus, damit er sie durch ihr ganzes Leben hin begleite und ihr Herz den Einflüssen alles Guten, das vom Himmel kömmt, offen erhalte.

Fanny betrübte ihre Eltern nie, als durch ihren Tod. Schon an dem kleinen Kinde zeigte sich der Keim eines vortrefflichen Herzens, das bei jeder Gelegenheit in schönen Handlungen aufging. Der Mutter Beispiel lehrte sie Frömmigkeit und Tugend; des Vaters Lehren brachten ihren Geist schon früh zum Nachdenken und eine zweckmäßige Eintheilung ihrer Zeit brachte sehr bald die vortrefflichen Anlagen zur Reife, die in ihr schlummerten.

Die

Die erste Neigung, die sich in dem Kinde entwickelte, war eine entsch^{ie}ndende Vorliebe zur Mutter. Sie folgte dem leisesten Winke derselben, und fand ihre grösste Freude darin, durch Fleiss und edles Betragen die Zufriedenheit derselben zu erhalten. Konnte sie die Mutter auf einem Gange nicht mitnehmnn, so kam sie leise in das Studierzimmer des Vaters geschlichen und setzte sich mit einem Buche ganz ruhig an seine Seite. Ohne ihre Eltern konnte sie sich, so lange ihre ältern Geschwister selbst noch klein waren, nicht unterhalten. Sie weinte nur dann, wenn ihre Eltern unzufrieden mit ihr schienen oder wenn sie, was nur selten der Fall war, ohne dieselben zu Hause seyn mußte.

Verträglichkeit mit ihren Geschwistern, Wohlthun gegen die Armen, Gefühl für Recht, Frömmigkeit und Hang zur Beschäftigung bildeten die schönen Tugenden, welche Fannys Kinderjahre schmückten. Noch kannte sie keine Sorge im Leben, die ihr Herz länger als einen Augenblick hätte betrüben können; aber eine dunkle Wolke ver-

Nicht denen, die dich kannten und liebten, setze ich dieses Denkmal auf dein Grab zur Erinnerung an dein schönes, tugendhaftes Leben, an deinen schönen, uns ewig unvergeßlichen Tod! — Wer sich wenige Tage aus deinem Leben in's Gedächtniß zurückrufen kann, hat Stoff genug, so lange er lebt, an dich zu denken — denn du warst dir immer gleich an Zartheit, Güte und Tugend. Dein Wesen lächelte mit jedem Tage gleich holdselig; dein kindlich frommes Herz leuchtete aus jeder Handlung hervor; bei jeder Veranlassung zum Denken entwickelte sich dein forschender Geist; und die holde Gespielin deiner Jugendtage, die erheiternde Kunst, beschenkte dich als ihren Liebling mit den reichlichsten Gaben, so oft ein hohes Gefühl die Saiten deines Herzens berührte. Nicht überrascht hat uns das große Opfer, das du mit deinem Leben der sterbenden Mutter gebracht, du, die mit ganzer Seele an der Vorangegangenen hieng, und den letzten Hauch des schwindenden Lebens von den Lippen der Erblaffenden küßte, — du konntest dich von dem Herzen nicht trennen, unter dem du einst ruhest, du mußtdest

zur

zur Mutter ins Grab, wohin dich der Geist der Verklärten gerufen!

Wir streuen Blumen auf den frischen Hügel und setzen uns weinend darauf und erzählen dem Jüngling, der des Abends die stillen Gräber besucht, die Geschichte deines Beispielreichen Lebens.

Der Himmel gibt in guten Kindern denen, die er liebt, sein köstlichstes Geschenk. Keine Freude im Leben gewährt so reinen Genuß, als die eines Vaters, wenn ihm die treue Gefährtin seines Lebens ein süßes Pfand ihrer Liebe zur Welt bringt. Am 3. Januar im Jahre 1794 wurde diese Freude einem glücklichen Vater, dem Herrn Hofrath Xaver von Moshamm, der an der Universität zu Ingolstadt bereits viele Jahre hindurch verschiedene Theile der Rechts- und Staatswissenschaften mit rastlosem Eifer gelehrt hatte. Er sah die Blume, die sich an's Licht gewagt hatte, noch ehe der Frühling gekommen war und ruhte in sprachloser Freude an der Seite der Mutter,

wel-

Nicht denen, die dich kannten und liebten, setze ich dieses Denkmal auf dein Grab zur Erinnerung an dein schönes, tugendhaftes Leben, an deinen schönen, uns ewig unvergeßlichen Tod! — Wer sich wenige Tage aus deinem Leben in's Gedächtniß zurückrufen kann, hat Stoff genug, so lange er lebt, an dich zu denken — denn du warst dir immer gleich an Zartheit, Güte und Tugend. Dein Wesen lächelte mit jedem Tage gleich holdselig; dein kindlich frommes Herz leuchtete aus jeder Handlung hervor; bei jeder Veranlassung zum Denken entwickelte sich dein forschender Geist; und die holde Gespielin deiner Jugendtage, die erheiternde Kunst, beschenkte dich als ihren Liebling mit den reichlichsten Gaben, so oft ein hohes Gefühl die Saiten deines Herzens berührte. Nicht überrascht hat uns das große Opfer, das du mit deinem Leben der sterbenden Mutter gebracht, du, die mit ganzer Seele an der Vorangegangenen hieng, und den letzten Hauch des schwindenden Lebens von den Lippen der Erblaffenden küßte, — du konntest dich von dem Herzen nicht trennen, unter dem du einst ruhest, du mußtdest

zur

zur Mutter ins Grab, wohin dich der Geist der Verklärten gerufen!

Wir streuen Blumen auf den frischen Hügel und setzen uns weinend darauf und erzählen dem Jüngling, der des Abends die stillen Gräber besucht, die Geschichte deines Beispielreichen Lebens.

Der Himmel gibt in guten Kindern denen, die er liebt, sein köstlichesst Geschenk. Keine Freude im Leben gewährt so reinen Genuß, als die eines Vaters, wenn ihm die treue Gefährtin seines Lebens ein süßes Pfand ihrer Liebe zur Welt bringt. Am 3. Januar im Jahre 1794 wurde diese Freude einem glücklichen Vater, dem Herrn Hofrath Xaver von Moshamm, der an der Universität zu Ingolstadt bereits viele Jahre hindurch verschiedene Theile der Rechts- und Staatswissenschaften mit rastlosem Eifer gelehrt hatte. Er sah die Blume, die sich an's Licht gewagt hatte, noch ehe der Frühling gekommen war und ruhte in sprachloser Freude an der Seite der Mutter,

wel-

welche die Schmerzen der Geburt vergaß, während man ihr den kleinen Säugling in die Arme gab. Ein Gebet des Dankes an den Schöpfer und Erhalter des Lebens versetzte die Herzen der glücklichen Eltern in die heiligste Rührung. Und unter den Engeln, die bestimmt sind, Hüter der menschlichen Seelen zu sein, wählte Gott Einen der Vollkommensten zum Schutzgeiste der kleinen Fanny aus, damit er sie durch ihr ganzes Leben hin begleite und ihr Herz den Einflüssen alles Guten, das vom Himmel kömmt, offen erhalte.

Fanny betrübte ihre Eltern nie, als durch ihren Tod. Schon an dem kleinen Kinde zeigte sich der Keim eines vortrefflichen Herzens, das bei jeder Gelegenheit in schönen Handlungen aufging. Der Mutter Beispiel lehrte sie Frömmigkeit und Tugend; des Vaters Lehren brachten ihren Geist schon früh zum Nachdenken und eine zweckmäßige Eintheilung ihrer Zeit brachte sehr bald die vortrefflichen Anlagen zur Reife, die in ihr schlummerten.

Die

Die erste Neigung, die sich in dem Kinde entwickelte, war eine entsch^{ie}idende Vorliebe zur Mutter. Sie folgte dem leisesten Winke derselben, und fand ihre größte Freude darin, durch Fleiß und edles Betragen die Zufriedenheit derselben zu erhalten. Konnte sie die Mutter auf einem Gange nicht mitnehmen, so kam sie leise in das Studierzimmer des Vaters geschlichen und setzte sich mit einem Buche ganz ruhig an seine Seite. Ohne ihre Eltern konnte sie sich, so lange ihre ältern Geschwister selbst noch klein waren, nicht unterhalten. Sie weinte nur dann, wenn ihre Eltern unzufrieden mit ihr schienen oder wenn sie, was nur selten der Fall war, ohne dieselben zu Hause seyn mußte.

Verträglichkeit mit ihren Geschwistern, Wohlthun gegen die Armen, Gefühl für Recht, Frömmigkeit und Hang zur Beschäftigung bildeten die schönen Tugenden, welche Fannys Kinderjahre schmückten. Noch kannte sie keine Sorge im Leben, die ihr Herz länger als einen Augenblick hätte betrüben können; aber eine dunkle Wolke

ver-

verfinsterte den Himmel ihrer Kindheit und breitete sich mit düstern Schatten in ihrer Seele aus. Es war um die Zeit, als es in Ingolstadt allgemein hieß, die Universität sollte nach Landsbut verlegt werden. Fanny konnte dieser Versetzung nie ihre Beistimmung geben; selbst Erwachsene fesselt ja die Stätte an sich, woran die ehrnen Bande der Gewohnheit sie binden und der Ort, wo man zum erstenmale dieß Leben erblickt, bleibt das Ziel unserer Sehnsucht, so lange wir leben, wenn wir auch noch so fern und noch so lange Zeit von ihm getrennt sind.

Das sechsjährige Mädchen wufste durch sein holdes Wesen die Liebe aller seiner Gespielinen zu gewinnen und hatte sich deshalb zu allen seinen Bekannten ein Verhältniß gebildet, woran das Herz den innigsten Antheil nahm. Dieser schöne Bund der kindlichen Freundschaft sollte auseinander gehen müssen und Herzen, die sich noch täglich in ihren Freuden begegnen, auf einmal von einander geschieden und nicht wieder vereinigt werden! So schrecklich diese Vorstellungen auf ihr zartes Ge-

müth

müth einwirkten, so gieng der einmal entworfene Plan dennoch in Erfüllung, und Fanny stand weinend im Kreise der Guten, von denen sie scheiden sollte; sie konnte nicht Worte mehr finden; das Herz wollte ihr brechen; sie küßte noch jedes gute Kind, jeden theuern Bekannten und trennte sich langsam an der Hand ihrer Mutter vom Schauplatz ihrer Kindheit.

Fanny bezeugte schon sehr frühe eine besondere Aufmerksamkeit auf die Schönheiten der Natur. Eine Blume konnte ihr oft die größte Freude machen, und darum war es ihr, als ob sie auch hier von liebenden Wesen Abschied nehmen sollte, als sie bei ihrer Abreise in Ingolstadt von dem Garten sich trennen mußte, wo sie jede Blume kannte, wo ihr jedes Plätzchen durch so viele Umstände theuer geworden war. In der schönen Erwartung, daß die Natur die kleinen Bemühungen ihrer Pflege ihr mit Segen vergelten würde, freute sie sich jedesmal vorher auf den Augenblick, wo sie ihre Eltern durch ein Geschenk von Blumen, die sie selbst pflanzte, überraschen konnte.

So

verfinsterte den Himmel ihrer Kindheit und breitete sich mit düstern Schatten in ihrer Seele aus. Es war um die Zeit, als es in Ingolstadt allgemein hieß, die Universität sollte nach Landshut verlegt werden. Fanny konnte dieser Versetzung nie ihre Beistimmung geben; selbst Erwachsene fesselt ja die Stätte an sich, woran die ehrnen Bande der Gewohnheit sie binden und der Ort, wo man zum erstenmale dieß Leben erblickt, bleibt das Ziel unserer Sehnsucht, so lange wir leben, wenn wir auch noch so fern und noch so lange Zeit von ihm getrennt sind.

Das sechsjährige Mädchen wußte durch sein holdes Wesen die Liebe aller seiner Gespielinen zu gewinnen und hatte sich deshalb zu allen seinen Bekannten ein Verhältniß gebildet, woran das Herz den innigsten Antheil nahm. Dieser schöne Bund der kindlichen Freundschaft sollte auseinander gehen müssen und Herzen, die sich noch täglich in ihren Freuden begegnen, auf einmal von einander geschieden und nicht wieder vereinigt werden! So schrecklich diese Vorstellungen auf ihr zartes Gemüth

müth einwirkten, so gieng der einmal entworfene Plan dennoch in Erfüllung, und Fanny stand weinend im Kreise der Guten, von denen sie scheiden sollte; sie konnte nicht Worte mehr finden; das Herz wollte ihr brechen; sie küßte noch jedes gute Kind, jeden theuern Bekannten und trennte sich langsam an der Hand ihrer Mutter vom Schauplatz ihrer Kindheit.

Fanny bezeugte schon sehr frühe eine besondere Aufmerksamkeit auf die Schönheiten der Natur. Eine Blume konnte ihr oft die größte Freude machen, und darum war es ihr, als ob sie auch hier von liebenden Wesen Abschied nehmen sollte, als sie bei ihrer Abreise in Ingolstadt von dem Garten sich trennen mußte, wo sie jede Blume kannte, wo ihr jedes Plätzchen durch so viele Umstände theuer geworden war. In der schönen Erwartung, daß die Natur die kleinen Bemühungen ihrer Pflege ihr mit Segen vergelten würde, freute sie sich jedesmal vorher auf den Augenblick, wo sie ihre Eltern durch ein Geschenk von Blumen, die sie selbst pflanzte, überraschen konnte.

So

verfinsterte den Himmel ihrer Kindheit und breitete sich mit düstern Schatten in ihrer Seele aus. Es war um die Zeit, als es in Ingolstadt allgemein hieß, die Universität sollte nach Landsbut verlegt werden. Fanny konnte dieser Versetzung nie ihre Beistimmung geben; selbst Erwachsene fesselt ja die Stätte an sich, woran die ehrnen Bande der Gewohnheit sie binden und der Ort, wo man zum erstenmale dieß Leben erblickt, bleibt das Ziel unserer Sehnsucht, so lange wir leben, wenn wir auch noch so fern und noch so lange Zeit von ihm getrennt sind.

Das sechsjährige Mädchen wußte durch sein holdes Wesen die Liebe aller seiner Gespielinen zu gewinnen und hatte sich deshalb zu allen seinen Bekannten ein Verhältniß gebildet, woran das Herz den innigsten Antheil nahm. Dieser schöne Bund der kindlichen Freundschaft sollte auseinander gehen müssen und Herzen, die sich noch täglich in ihren Freuden begegnen, auf einmal von einander geschieden und nicht wieder vereinigt werden! So schrecklich diese Vorstellungen auf ihr zartes Gemüth

müth einwirkten, so gieng der einmal entworfene Plan dennoch in Erfüllung, und Fanny stand weinend im Kreise der Guten, von denen sie scheiden sollte; sie konnte nicht Worte mehr finden; das Herz wollte ihr brechen; sie küßte noch jedes gute Kind, jeden theuern Bekannten und trennte sich langsam an der Hand ihrer Mutter vom Schauplatz ihrer Kindheit.

Fanny bezeugte schon sehr frühe eine besondere Aufmerksamkeit auf die Schönheiten der Natur. Eine Blume konnte ihr oft die größte Freude machen, und darum war es ihr, als ob sie auch hier von liebenden Wesen Abschied nehmen sollte, als sie bei ihrer Abreise in Ingolstadt von dem Garten sich trennen mußte, wo sie jede Blume kannte, wo ihr jedes Plätzchen durch so viele Umstände theuer geworden war. In der schönen Erwartung, daß die Natur die kleinen Bemühungen ihrer Pflege ihr mit Segen vergelten würde, freute sie sich jedesmal vorher auf den Augenblick, wo sie ihre Eltern durch ein Geschenk von Blumen, die sie selbst pflanzte, überraschen konnte.

So

Nicht denen, die dich kannten und liebten, setze ich dieses Denkmal auf dein Grab zur Erinnerung an dein schönes, tugendhaftes Leben, an deinen schönen, uns ewig unvergeßlichen Tod! — Wer sich wenige Tage aus deinem Leben in's Gedächtniß zurückrufen kann, hat Stoff genug, so lange er lebt, an dich zu denken — denn du warst dir immer gleich an Zartheit, Güte und Tugend. Dein Wesen lächelte mit jedem Tage gleich holdselig; dein kindlich frommes Herz leuchtete aus jeder Handlung hervor; bei jeder Veranlassung zum Denken entwickelte sich dein forschender Geist; und die holde Gespielin deiner Jugendtage, die erheiternde Kunst, beschenkte dich als ihren Liebling mit den reichlichsten Gaben, so oft ein hohes Gefühl die Saiten deines Herzens berührte. Nicht überrascht hat uns das große Opfer, das du mit deinem Leben der sterbenden Mutter gebracht, du, die mit ganzer Seele an der Vorangegangenen hieng, und den letzten Hauch des schwindenden Lebens von den Lippen der Erblaffenden küßte, — du konntest dich von dem Herzen nicht trennen, unter dem du einst ruhest, du mußtdest

zur

zur Mutter ins Grab, wohin dich der Geist der Verklärten gerufen!

Wir streuen Blumen auf den frischen Hügel und setzen uns weinend darauf und erzählen dem Jüngling, der des Abends die stillen Gräber besucht, die Geschichte deines Beispielreichen Lebens.

Der Himmel gibt in guten Kindern denen, die er liebt, sein köstlichesst Geschenk. Keine Freude im Leben gewährt so reinen Genuß, als die eines Vaters, wenn ihm die treue Gefährtin seines Lebens ein süßes Pfand ihrer Liebe zur Welt bringt. Am 3. Januar im Jahre 1794 wurde diese Freude einem glücklichen Vater, dem Herrn Hofrath Xaver von Moshamm, der an der Universität zu Ingolstadt bereits viele Jahre hindurch verschiedene Theile der Rechts- und Staatswissenschaften mit rastlosem Eifer gelehrt hatte. Er sah die Blume, die sich an's Licht gewagt hatte, noch ehe der Frühling gekommen war und ruhte in sprachloser Freude an der Seite der Mutter.

wel-

welche die Schmerzen der Geburt vergaß, während man ihr den kleinen Säugling in die Arme gab. Ein Gebet des Dankes an den Schöpfer und Erhalter des Lebens versetzte die Herzen der glücklichen Eltern in die heiligste Rührung. Und unter den Engeln, die bestimmt sind, Hüter der menschlichen Seelen zu sein, wählte Gott Einen der Vollkommensten zum Schutzgeiste der kleinen Fanny aus, damit er sie durch ihr ganzes Leben hin begleite und ihr Herz den Einflüssen alles Guten, das vom Himmel kömmt, offen erhalte.

Fanny betrübte ihre Eltern nie, als durch ihren Tod. Schon an dem kleinen Kinde zeigte sich der Keim eines vortrefflichen Herzens, das bei jeder Gelegenheit in schönen Handlungen aufging. Der Mutter Beispiel lehrte sie Frömmigkeit und Tugend; des Vaters Lehren brachten ihren Geist schon früh zum Nachdenken und eine zweckmäßige Eintheilung ihrer Zeit brachte sehr bald die vortrefflichen Anlagen zur Reife, die in ihr schlummerten.

Die

Die erste Neigung, die sich in dem Kinde entwickelte, war eine entscheidende^{le} Vorliebe zur Mutter. Sie folgte dem leisesten Winke derselben, und fand ihre grösste Freude darin, durch Fleiss und edles Betragen die Zufriedenheit derselben zu erhalten. Konnte sie die Mutter auf einem Gange nicht mitnehmnn, so kam sie leise in das Studierzimmer des Vaters geschlichen und setzte sich mit einem Buche ganz ruhig an seine Seite. Ohne ihre Eltern konnte sie sich, so lange ihre ältern Geschwister selbst noch klein waren, nicht unterhalten. Sie weinte nur dann, wenn ihre Eltern unzufrieden mit ihr schienen oder wenn sie, was nur selten der Fall war, ohne dieselben zu Hause seyn mußte.

Verträglichkeit mit ihren Geschwistern, Wohlthun gegen die Armen, Gefühl für Recht, Frömmigkeit und Hang zur Beschäftigung bildeten die schönen Tugenden, welche Fannys Kinderjahre schmückten. Noch kannte sie keine Sorge im Leben, die ihr Herz länger als einen Augenblick hätte betrüben können; aber eine dunkle Wolke ver-

verfinsterte den Himmel ihrer Kindheit und breitete sich mit düstern Schatten in ihrer Seele aus. Es war um die Zeit, als es in Ingolstadt allgemein hieß, die Universität sollte nach Landshut verlegt werden. Fanny konnte dieser Versetzung nie ihre Beistimmung geben; selbst Erwachsene fesselt ja die Stätte an sich, woran die ehrnen Bande der Gewohnheit sie binden und der Ort, wo man zum erstenmale dieß Leben erblickt, bleibt das Ziel unserer Sehnsucht, so lange wir leben, wenn wir auch noch so fern und noch so lange Zeit von ihm getrennt sind.

Das sechsjährige Mädchen wufste durch sein holdes Wesen die Liebe aller seiner Gespielinen zu gewinnen und hatte sich deshalb zu allen seinen Bekannten ein Verhältniß gebildet, woran das Herz den innigsten Antheil nahm. Dieser schöne Bund der kindlichen Freundschaft sollte auseinander gehen müssen und Herzen, die sich noch täglich in ihren Freuden begegnen, auf einmal von einander geschieden und nicht wieder vereinigt werden! So schrecklich diese Vorstellungen auf ihr zartes Gemüth

müth einwirkten, so gieng der einmal entworfene Plan dennoch in Erfüllung, und Fanny stand weinend im Kreise der Guten, von denen sie scheiden sollte; sie konnte nicht Worte mehr finden; das Herz wollte ihr brechen; sie küßte noch jedes gute Kind, jeden theuern Bekannten und trennte sich langsam an der Hand ihrer Mutter vom Schauplatz ihrer Kindheit.

Fanny bezeugte schon sehr frühe eine besondere Aufmerksamkeit auf die Schönheiten der Natur. Eine Blume konnte ihr oft die größte Freude machen, und darum war es ihr, als ob sie auch hier von liebenden Wesen Abschied nehmen sollte, als sie bei ihrer Abreise in Ingolstadt von dem Garten sich trennen mußte, wo sie jede Blume kannte, wo ihr jedes Plätzchen durch so viele Umstände theuer geworden war. In der schönen Erwartung, daß die Natur die kleinen Bemühungen ihrer Pflege ihr mit Segen vergelten würde, freute sie sich jedesmal vorher auf den Augenblick, wo sie ihre Eltern durch ein Geschenk von Blumen, die sie selbst pflanzte, überraschen konnte.

So

So sehr das Vorgefühl dieser Freuden das fromme Kinder-Herz beschäftigte, so durfte sie doch die Erfüllung derselben sobald nicht wieder erleben.

Nur der Gedanke, daß ja ihre Eltern und Geschwister und viele sogar von ihren Freundinnen ein gleiches Loos mit ihr theilen und daß Landshuts reizende Gegenden ihrem Herzen noch schönere Naturfreuden gewähren würden, konnte Fannys Schmerz beruhigen. In Landshut fand sie um so mehr diese Beruhigung, als es die Mutter sich nun noch angelegentlicher seyn liefs, sich mit Fanny's geistiger Bildung zu beschäftigen. Sie benützte zuerst die Liebe des Kindes zur schönen Natur und da es sehr viel Geschick im Zeichnen und Malen zeigte; so überliefs sie die Wahl der darzustellenden Gegenstände dem zartfühlenden Mädchen selbst. Fanny zeichnete und malte mit vielem Geschmacke allerlei Blumen - Frucht- und Thierstücke, und hatte es unter Anleitung eines geschickten Lehrers bald dahin gebracht, diese Gegenstände in ein zusammenhängendes Ganze zu bringen und so ihre erfreuten Eltern mit kleinen Landschaften zu überraschen.

Ihre

Ihre Hand hatte im Schreiben schon frühe eine große Fertigkeit erworben und nun sie sich ihrer selbst immer bewußter zu werden anfang und ihre Gefühle ungekünstelt ausdrücken lernte; so schrieb sie an ihre Freundinnen in Ingolstadt die artigsten Briefchen.

Eine nicht geringere Freude machte den Eltern die Bemerkung, welche Fortschritte Fanny in der französischen Sprache bereits zeigte, denn nicht nur besaß sie in der Grammatik die gründlichsten Kenntnisse, sondern ihre Aussprache bildete sich auch so rein, daß es zu erwarten stand, Fanny müsse es dereinst in dieser Sprache zu einer Vollkommenheit bringen, die es bezweifeln liefse, ob man eine Deutsche oder Französin sprechen höre.

Um keinen Zweig weiblicher Bildung zu vernachlässigen, übte sie sich auch mit vielem Fleiße auf dem Clavier und brachte es im Kurzen dahin, durch ihr angenehmes Spiel die Abendstunden ihres Familienzirkels zu verschönern. Eine eben

so große Fertigkeit erwarb sie sich im Guitar-
spielen und wer ihren lieblichen Gesang dazu
hörte, war entzückt. Sie sang und spielte mit
Ausdruck und tiefer Empfindung; ihr Gemüth
war beständig heiter und in ihren großen, hellen
Augen spiegelte sich der Friede der Unschuld. Ihre
Gestalt war einnehmend und freundlich; ihre Hal-
tung ungekünstelt und edel; ihr Wuchs einzig
schön, und ihre Gesichtszüge ganz dem sanften
Charakter entsprechend, der ihr Wesen so liebens-
würdig machte. Bei allen diesen Vortrefflichkei-
ten mangelte ihr nicht eine genaue Bekanntschaft
mit dem Hauswesen und wir werden noch in der
Folge Gelegenheit haben, sie als eine eben so
hoffnungsvolle Wirthschafterin kennen zu lernen,
als wir sie nach der vorausgegangenen Schilde-
rung hinsichtlich der Ausbildung ihrer Anlagen
zur Kunst bewundern zu müssen Ursache hatten.
Ihre Gespräche waren lebhaft, aufgeräumt und
voll unbefangenen Witzes.

So wuchs sie und nahm zu an Erkenntniß
des Geistes und Schönheit des Körpers und so

er-

erreichte sie die Jahre, wo die Blüthe ihrer Jugend stets schöner und reizender sich entfaltete. Ihr Herz, das so reich war an Liebe, das so geschaffen war, um glücklich zu seyn und glücklich zu machen, bewahrte unentweiht das Feuer der süßen Gefühle, womit Klopstocks unsterbliche Messiade, Schillers und Göthes ewige Werke und ihre eigenen Berührungen mit der schönen Welt der Ideale dasselbe erfüllten.

Fanny hatte 16 Jahre, als ihre geliebte Mutter anfang öfter zu kränkeln. Die Theure, die ihr Leben einzig damit zugebracht hatte, um ihren Kindern die sorgfältigste Erziehung zu geben, und die sich nun berechtigt glauben durfte, den Lohn für ihre Bemühungen in der Erfüllung derjenigen Wünsche zu hoffen, die zunächst aus ihrem Mutterherzen kamen und keine andern waren, als die, ihre Kinder in einem Zustande zu sehen, wo sie dereinst, auch ohne des Beystandes der Eltern, glücklich und unabhängig leben könnten — ach, sie mußte jetzt den Besorgnissen Raum geben, durch einen raschen Tod gezwungen zu werden,

den, auf diese Glückseligkeit einer Mutter Verzicht leisten zu müssen. — Und hier ist der Gränzpunkt, bis zu welchem der Mensch Kraft genug in sich fühlt, alle Leiden und Beschwerden eines mühevollen Lebens zu ertragen, indem er in der Hoffnung noch immer Trost findet, daß ihm das beneidenswertheste Gut dafür zu Theil wird, daß er dereinst im Bewußtseyn, seine Kinder durch diese Aufopferungen doch glücklich gemacht zu haben, sich hinlänglich belohnt fühlen werde. Rührend ist es, in den heiligen Bezirk einer tugendhaften Familie zu blicken; mit welcher Sorgfalt die Eltern alles für den kommenden Augenblick in der Zukunft berechnen, welcher das selbstständige Glück ihrer Kinder gründen soll; mit welchen weisen Anordnungen sie sich beschäftigen; mit welcher Genauigkeit sie alles Nöthige sammeln, um ihre Lieben dereinst in den Besitz solcher Güter zu setzen, wodurch sie in den Stand gesetzt werden können, dem Andenken ihrer Eltern Ehre, dem Vaterlande Nutzen und sich selbst ein zufriedenes und durch redlichen Fleiß und fortgesetzte Ausbildung aller entwickelten

ten

ten Anlagen und Kräfte dem Besten zweckdienliches Leben zu verschaffen. — In den Tagen des Alters, wo der Geist über die Sinnlichkeit frey gebiethet und das Herz nur an den reinern Genüssen Antheil nimmt, welche das Gute im Leben gewährt — hier, wo man sich an dem Glücke seiner Kinder nochmal verjüngen möchte, ist der Gedanke am schmerzlichsten, daß es der Himmel nicht zulassen würde, diese so heifs erwünschten Segnungen zu empfangen, bevor noch der letzte Augenblick hereinbricht. So sehr das Gefühl ihres bevorstehenden Todes die Frau von Moshamm in ihrer Krankheit befiel, so tröstete sie wie ein guter Schutzgeist doch der Gedanke, daß noch ein Vater den Kindern übrig bleibe, der sie mit gleicher Zärtlichkeit liebe. Fanny fühlte ihr Herz von scharfen Dolchen durchschneiden, so oft ihr die bekümmerte Mutter die Gefühle, welche sie in schwermüthigen Stunden beunruhigten, entdeckte, und konnte sich kein Bild von der Möglichkeit machen, das, was sie auf Erden am meisten liebte, verlieren zu müssen. Sie zeigte hier ihr vortrefliches Herz ganz; denn
mit

mit einer Sorgfalt, die keinen Wink unbemerkt läßt, wachte sie über dem theuren Leben der Mutter und der Tod trat mehrmal zurück, als dürfte er die kranke Mutter noch nicht rufen, weil er das Herz der Tochter zugleich brechen würde.

Das Hauswesen entbehrte der mütterlichen Aufsicht und Anordnung; doch Fanny entfernte sich nur so lange vom Krankenlager der Mutter, um alle Geschäfte und Arbeiten mit ihrer ältern Schwester verrichten und dann zur Mutter mit der beruhigenden Ueberzeugung zurückkehren zu können, daß die Gute, wenn ihr der Himmel die ersehnte Gefundheit wieder schenken werde, nur aufstehen und alles befehlen dürfe, um sich zu überzeugen, daß ihre fleißigen Kinder nichts verabfümten, um nach dem Beyspiele ihrer thätigen Mutter die Ordnung des Hauswesens zu erhalten.

Welche Freude für die glückliche Tochter, als es die Aerzte der Mutter wieder erlaubten,
in

in ihrem Hause herumzugehen und überall selbst nachsehen zu dürfen — und welche Freude für die wiedergenesende Mutter, als sie alles in Ordnung und Uebereinstimmung gefunden.

Die Aerzte, welche für die vollständige Herstellung der Frau von Moshamm die Anwendung der bloßen Arzneymittel nicht für hinreichend hielten, schlugen eine Erholungsreise als zweckmäßig vor, um das Gemüth von den trüben Beforgnissen zu befreyn, welche eine Quelle der nachtheiligsten Einflüsse auf das Nervensystem derselben bildeten. Sie entschloß sich nach München zu reisen und Fanny begleitet ihre liebe Mutter dahin.

So wenig Fanny daran dachte, durch diese Reise Gelegenheit zu bekommen, die Freuden der großen Welt kennen zu lernen und an den Zerstreuungen der großen Hauptstadt Antheil nehmen zu wollen; so anziehend war für sie doch der Aufenthalt an einem Orte, von dem sie sich im Voraus versprechen konnte, daß er ihrem Geiste nicht unwichtige Gegenstände zur Beobach-

tung darbiethen werde. Ein besonders Verlangen zeigte sie, die herrliche Bildergalerie und das vortreffliche Theater zu sehen und manche schöne Abendstunde mit ihrer Mutter im schönen, von den Münchnern zu wenig besuchten, englischen Garten zu genießen. Aber auch diese unschuldigen Vergnügungen, wonach das kunstliebende Mädchen und die Freundin der schönen Natur sich sehnte, entbehrte sie gerne, und hätte ihre Jugend und Schönheit willig zum Opfer gebracht, wenn sie damit die Gesundheit der theuren Mutter hätte erkaufen können, die kaum in München angekommen war, als ein neuer Rückfall in die vorige Krankheit sie aufs Krankenlager streckte. Die geräuschvollen Umgebungen der großen Hauptstadt, obgleich sie für Fanny ein Gegenstand der Neuheit waren, reizten doch keinen Augenblick ihre jugendliche Neugierde; ihr einziger Gedanke blieb ihre Mutter; ihr ganzes Thun war eine ununterbrochene Beschäftigung mit ihr; sie schlief nur unruhig und wenig, um selbst im Schläfe noch jeden Athemzug der kranken Mutter belauschen zu können.

Wäh-

Während der ganzen Krankheit, die mehrere Wochen lang heftig andauerte, ermüdete Fanny keinen Augenblick, der kranken Mutter zu pflegen; der Himmel zeigte sich ihrem frommen Gebete geneigt und zum Zweytenmale genas die Mutter, und beyde kehrten wieder nach Landshut zurück.

Mit einer Heiterkeit und gleichsam im Triumphe, den die eitle Weltdame, deren Reitzen die ausgezeichnetsten Anbeter huldigten, niemals erringen kann, führte Fanny ihre Mutter zurück. Stimmen der Engel priesen ihre Tugend; ihr Bewußtseyn gab ihr den herrlichsten Beyfall; die Mutter drückte gerührt ihr zärtliches Kind an den Busen, und Thränen des Dankes weinte beym freudigen Wiedersehen die ganze Familie der Retterin Fanny!

Alles lebte nun wieder fröhlich auf und ein gewisses Gefühl der Unentbehrlichkeit zu einander, das durch die Drohungen einer anscheinlichen Trennung erst recht lebendig geworden war, ket-

tete die trauliche Familie noch enger zusammen. Fannys Geist sammelte aufs Neue sorgfältige Nahrung aus den Werken deutscher und französischer Schriftsteller; die erheiternde Musik, die ihr in trüben Stunden eine treue Freundin gewesen, gewährte ihr nun wieder laute, selige Wonne und both ihr zugleich ein Mittel dar, die Herzen der Ihrigen zur gleichen Freude zu stimmen. Wer im Hause Zutritt hatte, zollte dem Geiste und dem Herzen der schönen Fanny die höchste Verehrung. Heiter und angenehm, wie sie im häuslichen Zirkel mit ihren Geschwistern war, zeigte sie sich in Gesellschaft mit ihren Freundinnen. Ihre Gutmüthigkeit wurde allgemein geschätzt, und das muntere, unbefangene Benehmen, das sie gegen Jedermann beobachtete, war Zeuge ihres reinen, unschuldigen Herzens. Ihr Vater kannte keine grössere Freude, als den Umgang seiner lebenswürdigen Tochter; sie wufste seinen Geist, der durch ernste Studien ermüdet sich nach angenehmer Erholung sehnte, auf die entsprechendste Weise zu erheitern, und gefiel sich in den Ausdrücken seiner Zufriedenheits-Bezeugungen am schön-

schönsten. — Glücklicher als Frau von Moshamm war keine Mutter; alle ihre Kinder wetteiferten in gleicher Liebe zu ihr; aber Fanny übertraf sie alle und bekam auch dafür einen größern Theil der mütterlichen Liebe geschenkt.

Auch wenn wir es nicht verdienen, unglücklich zu seyn, legt uns der Himmel oft schwere Bürden auf. Wir glauben uns seiner Liebe versichert, wenn er unsere Wünsche erhörte und uns, nach erlittenen Stürmen, wohlerhalten wieder in den Zustand der Zufriedenheit versetzte. Unsere Herzen sind durch schwere Prüfungen auf Gott aufmerksam geworden; Gefahren und Leiden haben uns mit dem Himmel in festes Vertrauen gesetzt; und nun, so bilden wir Menschen es uns ein, nun müsse der Bogen des Friedens in dem linden Regen erscheinen, der in Thränen der Freude aus unsern Augen herabfällt!

Wer es weiß und fest in dem Glauben wandelt, daß der Zustand in einem andern Leben für den Guten eine Belohnung ist, der wirft dem

Him-

Himmel nicht Härte und Grausamkeit vor, wenn der allmächtige Vater es anders fügt, als es unser beschränkter Verstand hienieden ersonnen. Auch der größte Philosoph auf Erden ist nicht glücklich und kann es nicht seyn und wahr bleibt es, was ein weiser König über die Nichtigkeit irdischer Freuden und Herrlichkeit gepredigt.

Wen Gott lieb hat, läßt er in der Jugend sterben! denn wie in der Natur, so wechseln im menschlichen Leben heitere und trübe Stunden ab! Der gemüthslose Weltling erblickt überall ein großes Grab, das alles verschlingt und nur im beschränkten Raum, nur auf Erden, in veränderten Gestalten wiedergebährt. Aber wer die Wege der Vorsehung kennt, wer Gott gefunden hat in heiligen, nahen Berührungen mit seinem Herzen, der sieht eine glänzende Pforte im Hintergrunde seines Lebens, der erblickt einen unermesslichen Weg, der von Sternen zu Sternen führt, und die Pilger hienieden dereinst an den Ort ihrer künftigen Bestimmung versetzt. Das Leben winkt genussreich und auch der Gute darf sich

sich an den Freuden ergötzen, die uns die Natur und der Umgang mit guten Menschen verschaffen. Aber dieser schöne, blaue Himmel, den am Tage das Bild Gottes, die herrliche Sonne beleuchtet, und dessen weites Gewölbe Nachts von unzähligen Welten schimmert, die wie Lampen ihren milden Schein auf die Erde werfen; ach dieser schöne Himmel, der sich im Mondlicht so friedlich über uns ausbreitet, sendet oft aus donnernden Wolken tödtende Blitze auf unsere Hütten, verheert durch Hagel unsere Felder, läßt durch Fluthen unsere Häbe verschlingen. — Lebt doch kein Geschöpf auf Erden, dem der Schöpfer nicht Liebe einge-
flößt, und ist doch vor Allem der Mensch so hoch gebaut und so schön, so vollkommen gestaltet, so edel an Geist — und sind die Bande der Liebe doch so beglückend! — Aber ach, wer hat Mordlust in die Brust eines vernünftigen Wesens gepflanzt? wer versteinert die Herzen der Großen, daß sie Blut der Unterthanen vergeuden, um sich damit den Lorbeer für ihre Stirne zu erkaufen? wer ist der Verführer, der die Herzen der Unschuld vergiftet und das schöne Bild des Menschen
durch

durch häßliche Laster enstellt? — Von wem das Böse? woher das Uebel auf Erden? — Du liebst die Menschen und sie verrathen dich mit Küßen; du möchtest sie glücklich machen, und sie brechen das Herz dir durch Tücke und Hinterlist.

Es ist dem bösen Geist Gewalt über die Erde gegeben, und Macht den Menschen zu versuchen! Es sind die Strafen des Himmels, welche den Gefallnen züchtigen und es ist das ganze Geschlecht der Sterblichen, worauf der schwere Arm gerechter Vergeltung lastet.

Darum winkt er seine Engel heim ins Land des Friedens; darum reicht er die Palme der Vollendung denen, deren Maafs voll geworden an Leiden, und bereitet ihnen Seligkeit in seinem Reiche. —

Diese Betrachtungen der Religion müssen uns begleiten, um dem Himmel in seinen allmächtigen Rathschlüssen nicht vorzugreifen und die Weisheit dessen anzubeten, der als liebender Vater handelt,
auch

auch wo er uns als strenger Herrscher zu walten scheint.

Wie hätte die Familie Moshamm sich in die plötzliche Veränderung der glücklichsten Lage schicken, wie den raschen Uebergang in den chmerzlichsten Zustand aushalten können, wenn nicht die Religion ihr beygestanden und den sinkenden Muth durch die Trostgründe der Unsterblichkeit wieder aufgerichtet hätte?

Frau von Moshamm verfiel im April 1811 zum Drittenmale in die nemliche Krankheit, wovon sie zweymal durch die Kunst der Aerzte und durch die unermüdete Pflege der Ihrigen, vorzüglich aber durch Fannys rastlosen Beystand befreyt worden war. Dieser Anfall war von noch ernsthafterer Art als die frühern, und selbst die Aerzte konnten ihre Befürchtungen nicht verbergen. Die ganze Familie versank in die tiefste Betrübniß, und hauptsächlich bemeisterte sich der Schmerz der guten Fanny, die sich mit zärtlicher Aengstlichkeit an die Mutter schmiegte, in deren schwachen, halb
 gebro-

gebrochenen Blicken der Ausdruck des unaussprechlichsten Leidens lag. Hr. v. Moshamm wendete alles an, was die Wiedergenesung der besten Gattin bewirken sollte; aber die Aerzte sahen sich aller Mittel beraubt; die Kräfte nahmen zusehens ab und menschliche Hülfe konnte keine Anwendung mehr leiden. — Fanny saß in tiefen Gedanken an der Seite ihrer Mutter; sie brachte die Nächte schlaflos zu und wendete kein Auge von ihrem Antlitze. Leise Worte der Beruhigung, des Glaubens und der herzlichsten Liebe redete die Sterbende noch mit schwachen Lippen zu ihren Kindern; ihre Hand faßte noch zum letztenmal nach dem Liebling ihres Herzens und indem sie ihre Kinder wehmüthig segnete, ruhten ihre Augen verweilend auf der erschütterten Fanny, der diese heilige Scene des Abschiedes von der Mutter das Herz brechen wollte. Die Sterbeglocke begann ihre langsamen Schläge und kalter Schauer faßte die Betenden, welche vor der Scheidenden auf die Kniee sanken und zu Gott um eine sanfte Auflösung von den Banden ihrer Endlichkeit flehten. Fannys Auge blieb auf dem brechenden Blick der sterbenden Mutter gehes-

heftet, der bis zum letzten Erlöschen auf dem Antlitz des theuern Lieblings verweilte. Mit blutendem Herzen warf sie sich leise über sie hin, als das Zucken des Todes ihre Lippen kramhaft bewegte, und küßte den letzten Athemzug von ihrem Munde hinweg.

Dieser gewaltige Schlag versetzte alle Herzen in tiefes Verstummen. Keines redete dem Andern Trost zu, Jedes fühlte in sich, daß eine Wunde, die das Schicksal so tief geschlagen hatte, wohl langer Zeit bedürfe, um minder schmerzhaft zu seyn. —

Fanny hing schweigend am erblassten Bilde ihrer seligen Mutter. Ihr Auge vergoß keine Thräne; aber ihr Herz blutete unaufhaltsam. Ihr Wesen war plötzlich verändert; der Schmerz hatte ihre Züge entstellt; jede Stunde brachte auffallende Zerstörungen in ihrem Gesichte hervor. Der Schmerz der Uebrigen brach in Jammer und Thränen aus; Fanny dachte dem Gedanken des Todes nach; sie überließ sich in stummen

Be-

Betrachtungen der Sehnsucht ihres Herzens. Auflösung von allem Irdischen hienieden, Wiedervereinigung mit dem vorangegangenen Geiste der Mutter, damit beschäftigte sich ihre Seele.

Während die Hülle der Verblichenen zur Erde bestattet wurde, begab sich die Familie auf ein nahe gelegenes Landgut. — Auch die Natur war Fanny's Herzen fremd geworden; sie sah gleichgültig auf die mannichfaltigen Schönheiten hin, womit der Frühling die Fluren geschmückt hatte. Sie dachte nur an die Blumen, welche auf den Gräbern der Verstorbenen prangen; sie dachte nur an den Kranz, welchen man ihr im Sarge um die jungfräuliche Stirne flechten würde. Das freundliche Licht der Sonne war ihr verhaßt; nur in der Stille der Nacht bewachte sie gerne ihren Kummer; sie träumte sich in die Finsterniß der Gräber versetzt, ihr war es, als könnte sie dort an's gebrochene Herz der süß - schlummernden Mutter sich schmiegen. Oder ihr Auge irrte voll Sehnsucht am Himmel und suchte den Stern, worauf sie einst den Geist der Mutter wieder finden würde.

de. Oder wenn hinter Wolken-Gittern der Mond schweigend vorüberzog und sein zitterndes Licht die Erde düster beleuchtete; dann war es ihr, als wehten Stimmen der Geister sie an und lispelten tröstende Verheißungen ihr zu. Ihr Herz erkaltete für alle Freuden des Lebens; der einzige Punkt ihrer Sehnsucht war der Ort, wo man das theure Kleinod ihres Lebens, die heiligen Reste ihrer unvergeßlichen Mutter hingelegt hatte.

Man kehrte wieder nach Landshut zurück. Fanny fand nirgens Trost; nirgens Ruhe. Sie trat in das Zimmer ihrer Mutter und indem ihr die erschüttersten Scenen aus dem Leben der Verklärten wieder lebhaft ins Gedächtniß kamen, vertieft sie sich in diese Erinnerungen so sehr, daß es sogar auch ihren Körper angriff und mehrere Anwandlungen von plötzlicher Schwäche den Kummer ihrer Familie aufs Neue vermehrten. Die schöne, blühende Fanny hatte sich auf einmal verändert. In ihren Augen dämmerte nur noch ein mattes Licht, dessen trüber Strahl, von wehmüthigen Thränen gebrochen, langsam zu erlöschen

schen schien. Das süße Lächeln ihres Mundes war verschwunden; nur Seufzer öffneten ihre Lippen; stummer Ernst lag in ihren Mienen; Todesgedanken düsterten ihre sonst so heitere Stirne. Ihre Rosenwangen hatten sich entfärbt; ihr leichter, schwebender Gang hatte sich in müdes Schwanken verwandelt; das holde Köpfchen hieng auf die Brust herabgesenkt; sie welkte hin wie eine Rose, die der Sturm im Aufblühen zerknickte.

Nicht lange mehr und sie mußte sich auf's Krankenbette legen. Dem leidenden Vater schnitt ihr Anblick durch's Herz; ihren Geschwistern erregte diese neue Besorgniß doppelte Schmerzen; das Haus, wo vorher heitere Freude, häusliches Glück und Zufriedenheit gewohnt, war in ein Haus des Jammers verwandelt, das der Tod sich zur Einkehr bedungen.

Fanny blieb die Gefahr nicht verborgen, in die ihr Zustand die Ihrigen versetzte; sie ahnete die nahe Auflösung von ihrem Körper und ihr Auge schien sich zu erheitern, je näher der Augen-

genblick des Todes heranrückte. Der Gedanke an Wieder-Vereinigung mit ihrer Mutter ließ ihr die Schmerzen des Abschiedes von den Lebenden weniger empfinden. Hat man die Vorangegangenen gefunden, so ist man der Zurückgebliebenen gewiß; der freie Geist kann leicht erfassen, was der sinnlich-beschränkte Mensch nur von ferne ahnet.

Aufgelöst war das Band der Familie, als der Tod ein theures Glied davon hinwegnahm, als er die beste Gattin dem Vater, als er den Kindern die treueste Mutter entführte. Sollte sich auch Fanny, an deren Herz das abgerissene Glied gekettet war, von diesem aufgelösten Bande trennen wollen, dann würde es leider ganz zertrümmert seyn!

Fanny bekam ein heftiges Fieber und kein Arzt gab Hoffnung zu ihrer Genesung. Vier Tage und Nächte litt die sanfte Dulderinn schon, als man am 5ten Tage auf Besserung hoffen zu dürfen glaubte. Ihre Phantasie beschäftigte sich während der Krankheit fortwährend mit dem Geiste
der

der Mutter; ihr war es, als hätte sie nur geträumt, die Mutter sey gestorben; sie erzählte ihren Schmerz, sie fiel mit lautem Schrey der Mutter um den Hals und dankte dem Himmel für die Nichtigkeit der Erscheinung im Schlafe! — Plötzlich fühlt sie sich wieder durch den Gedanken des Todes erschreckt; sie ruft mit lauter Stimme ihrer Mutter; sie erblickt ihr Grab und fleht den Himmel um das Wunder an, ihr die Todte wieder in's Leben zu erwecken. — Dann hört sie dumpfe, feyerliche Gesänge; im Fackelscheine wandeln durch die Nacht lange Reihen trauernder Menschen dahin; eine Bahre schwankt in ihrer Mitte; Kronen schmücken den Sarg und weisse Jungfrauen, mit Blumenkränzen geschmückt, tragen ihn zum Grabe! — Mit banger Stimme ruft sie aus: wen bringt ihr hier zur stillen Grabes-Ruh! — "Wir bringen der Mutter ihr liebes Kind" so singen die düstern Begleiter! — und ach — erschöpft an Kräften, die Stirne mit ängstlichem Schweisse begossen, sinkt sie in starre Ohnmacht zurück.

Am 5ten Tage schien sie ruhiger. Man hielt für ein Zeichen der Wiedergenesung, was leider nur Folge der angestrengtesten Leiden war; Fanny versank in die äußerste Schwäche und die Aerzte wurden die unzweydeutigsten Symptomen des heran-
 nahenden Todes gewahr. Niemand von den Ihrigen wollte es glauben; man hielt es für unmöglich, so viel auf Einmal verlieren zu müssen und die Ueberzeugung, daß es des Schicksals unabänderlicher Wille sey, und sie sich auch dieses Opfer gefallen lassen müßte, versetzte sie in starres, kaltes, fühlloses Sinnen!

Der Vater mit seinen Kindern trat zur Sterbenden und Fanny faßte sich in ihrem Todeskampfe zusammen, sie reichte den Lieben ihre Hand zum Abschiede und sagte mit einem Gesichte, aus dem der Strahl der nahen Verklärung zu leuchten schien: "ich sterbe; mein Vater und meine lieben Geschwister werden um mich trauern, aber meine Mutter wird sich freuen!"

Dies waren Fanny's letzte Worte. Das Opfer der kindlichen Liebe war vollbracht; der

Geist der Tochter war mit dem der Mutter vereinigt.

Stumm, wie das hingeschwundene Leben der Erblafsten, war es umher. Nur die Töne der Sterbeglocke, die vom Thurme der nahen Martinskirche dem scheidenden Engel ihr dumpfes Lebewohl nachriefen, unterbrachen die feyerliche Stille. Unwillkührlich waren alle Anwesende auf die Kniee gesunken, wie vor einer heiligen Offenbarung waren alle Blicke nach dem Bilde des Erlösers gerichtet, der mit stiller Leidensmiene von seinem Kreutze auf das dargebrachte Opfer herabsah. Ein schöner Engel lächelte Fanny am Herzen der verklärten Mutter und flöste durch den Glauben an Gott den Trost des Wiedersehens in die zerrissenen Herzen ihrer Lieben!

Der Todten Hülle wurde mit den auserlesendsten Blumen geschmückt und ein duftender Kranz von Rosenmarin, Lilien und Rosen ihr um die Stirne geflochten. Wer die Vortreffliche im Leben kannte, sah sie noch einmal, wie sie im Tode, ein
sanfter

sanfter Engel, mit dem holden Lächeln um die Lippen, da lag und weinte stille Thränen an ihrem Sarg.

Als die theuern Reste der Entseelten zum Grabe getragen wurden, strömten alle Einwohner Landshuts herbey, um dem feyerlichen Zuge beyzuwohnen, der aus einer unzähligen Menge Volkes aus allen Ständen bestund; und die Theilnahme, womit Jedermann den doppelten Verlust der Familie von Mooshamm bedauerte, war allgemein. Eine rührende Todtenmusik erhöhte die Gefühle der Traurenden und gab dem Schmerze Würde und gehaltenen Ausbruch.

Unter dem Gesange der Priester und den dumpfen Tönen der Posaunen rollte der Sarg in das geöffnete Grab und Fanny ruht nun an der Seite ihrer Mutter, ein schönes Opfer der unzertrennlichsten Liebe.

Zu welchen Erwartungen die vielversprechende Blüthe im Leben berechtigte, hat uns ein Blick auf die Ausbildung der seltensten Anlagen ihres

Geistes und Herzens gezeigt; und wir können ~~vor-~~
~~dar~~ aus den Schmerz ermessen, der über den Ver-
 lust eines so heiligen Gutes eine Familie ergreifen
 muß, über die das Schicksal so schwere Prüfun-
 gen verhängt.

Es gibt keine erhabneren Worte des Tros-
 tes, als die uns die Religion einflößt. Der Glau-
 be an Wiedervereinigung mit den vorangegange-
 nen Lieben ist es allein, der den Zurückgebliebe-
 nen Beruhigung verschafft. Die Ueberzeugung,
 daß es ein Fortschreiten nach dem Tode gebe,
 macht uns den Tod wünschenswerth und gibt
 uns Kraft im Dulden, so lange wir leben. Daß
 wir Menschen ein gemeinschaftliches Loos mitein-
 ander theilen und ohne Ausnahme des Alters,
 Standes und der Verdienste einem gleichen Ver-
 hängnisse heimfallen, das knüpft die Bande des
 allgemeinen Familienlebens enger auf Erden, das
 hemmt die Wirkungen des hereinbrechenden Bö-
 sen durch die verderblichen Einflüsse der Zeit,
 deren Geist sich gegen Gott empört hat. Ein lich-
 ter Punkt schimmert das endliche Ziel unsers Le-
 bens vor uns, er zieht uns ihm nach, so lange
 gleich

gleich dem tanzenden Irrlichte er vor uns weicht; aber plötzlich treffen wir mit ihm zusammen, und unser Lauf hienieden ist geendigt. Alles, was auf Erden ist, hat Beziehung auf jene höhere Bestimmung, die mit dem Menschen jenseits in Erfüllung geht. Die Trennung zwischen hier und dort ist nur eine Kluft für den sinnlichen Theil, der mit unserm Geistigen hienieden vereinbart ist; der Geist, in dessen Element die Liebe gegründet ist, hat sich nicht so bald von den Fesseln des Körpers getrennt, als er unaufgehalten in das Reich Gottes und seiner Geister einzicht. Dort, wo keine Ursache mehr vorhanden ist, die uns zur Sünde reitzen könnte, dort ist die Liebe auch reiner. Sie, die hienieden schon ein Engel der Unschuld war, wird dort desto schöner verherrlicht worden seyn, wo unbefleckte, ewige Reinheit den Glanz der Seligen ausmacht. Sie ist bey Gott, ist bei ihrer Mutter und in einem Land, wohin wir einst (so flehen wir einstimmig zum Himmel) alle kommen werden.

Sie hatte vollen Anspruch auf die Freuden dieses Lebens, aber ihr ist ein schöneres Gut zu Theil

Theil geworden, als die Schätze der Erden zu geben vermögen. Ihre Seligkeit trübt keine Sorge mehr, sie hat die Schmerzen der Trennung überstanden, und sieht nun mit ihrer Mutter dem freudigen Wiedersehen der Ihrigen entgegen.

Wir bestreuen mit Blumen ihr frühes Grab, das wir jedesmal zu Betrachtungen an ein künftiges Leben einweihen wollen, so oft wir uns von den Geschäften und Beschwerden des gegenwärtigen losreißen können. In diesem romantischen Thale, an den Ufern der vaterländischen Isar, nahe den friedlichen Hügeln, die sich tief hinab im Duft der Entfernung verlieren, hier ragt das Kreuz hoch aus der Mitte der Gräber empor und sinnbildlich sagt das Tuch, womit es umwunden:

Wir haben den Schweiß dieses Lebens abgetrocknet,

Und ruhen hier aus von den Beschwerden desselben!

Hieher blickt, ihr rastlosen Wanderer am Himmel, ihr ewigen Sterne, wenn in der Mitte
der

der Nacht ein blutendes Herz nach Ruhe verlangt und der holde Engel Fanny träufle Balsam in die Wunden des Leidenden und führe ihn tröstend in's Leben zurück.

Hier müsse jedes Herz genesen, das die Stürme des Lebens schwer danieder gebeugt; eine wunderbare Kraft ströme Heilung in zerissene Seelen an dieser heiligen Stätte, und Segen des Himmels bringe hier jeden guten Vorsatz zur Reife, wo das reinste Herz, das Opfer kindlicher Liebe verweset!

Den sinnlich-entbrannten Verführer, den rachsüchtigen Todfeind, den hartherzigen Unterdrücker der leidenden Menschheit — sie alle, welche durch niedrige Handlungen die Tugend schänden und das Uebel auf Erden durch ihre Schulden vergrößern wollen — sie alle ergreife hier die ernste Stimme des Gewissens und öffne ihre Herzen der wohlthätigen Reue. Den irrenden Zweifler, den gemüthlosen Gottesläugner fasse hier die Allmacht des Unendlichen und bringe sie zur Erkenntniß des Daseyns Gottes und offenbare ihnen

nen die heilsamen Wirkungen des Glaubens an ein ewiges Leben.

Dein verklärter Geist, himmlische Fanny, umschwebe diesen Ort, auch wenn unsere Herzen eingesunken sind zu Asche und wir jenseits in bescheidner Ferne vor dem Glanz der Vollendung stehen, womit du am Throne Gottes prangst und Palmen unter den Seelen der Frommen austheilst, die aufgenommen wurden ins Reich der seligen Geister. Fanny! dann reichst du auch uns Palmen, und richtest uns freundlich auf, wenn wir vor dem Anschauen Gottes in Demuth und Reue versinken.

Fanny's

A n h a n g
von
G e d i c h t e n.

Fanny's Klage um ihre Mutter.

Wenn sonst des Morgens goldner Strahl
Das Maigefild umfing,
Und ich hinaus ins stille Thal
Zu meinen Blumen ging;
Wie lachte rings mich alles an;
Wie schimmerte die Flur;
Mit tausend Reitzen angethan
Erschien mir die Natur.
Und wie sie winkten hie und da
Im glänzend - hellen Thau,
All' holde Blümchen, die ich sah,
Entpflückt' ich rasch der Au';
Und flocht dann einen Blumenkranz
Bei fröhlichem Gesang,
Der hoch, wie in des Himmels Glanz
Der Lerche Lied erklang.

Die Blumen pflückt' ich, Mutter, dir
Am frühen Morgen ab,
Die mehr als dieses Leben mir,
Die dieses Herz mir gab.

Und froh und leicht, so wie ich war,
Als gings zum raschen Tanz,
Lief ich und flocht um Stirn und Haar,
O Mutter, dir den Kranz.

Und manche heiße Thräne quoll
Dir aus dem Auge dann,
Sahst du mich, ach so liebevoll
Mit Mutterblicken an.

Dein Auge ist gebrochen nun,
Und starr dein Herz und kalt!
Ach tief im Grabe bei dir ruhn
Möcht' ich, o Mutter, bald!

Jetzt lacht mir ach kein Morgen mehr,
Mir winkt kein Blumenfeld;
Gebrochen ist mein Herz und schwer,
Und stumm und todt die Welt.

Wohl härmen die Geschwister sich,
 Mein guter Vater weint;
 Doch gibt es keinen Trost für mich,
 Bis mir der Tod erscheint!

Ach ohne Schlaf in finst'rer Nacht
 Sitz ich in Thränen hier,
 Und meiner Mutter Schatten wacht
 Wie sichtbar über mir!

Sie sieht der Thränen heißen Lauf,
 Hört meiner Klage zu:
 O nähme doch das Grab mich auf,
 Und brächte mich zur Ruh!

Ihr letzter Blick, er winkt mir nach;
 Der Ton, womit ihr Mund
 Das letzte Lebe - wohl mir sprach,
 Thut ihr Verlangen kund —

Sie ruft, sie ruft, o bitt'rer Schmerz,
 Wie gerne folgt ich ihr!
 Brich einmal doch dies kranke Herz,
 O Tod, im Busen hier!

Dann lieg ich, Mutter, neben dir,
In stiller, süßser Ruh,
Und Himmels - Engel wehen mir
Mit Palmen Kühlung zu.

Und oben, wo um Gottes - Thron
Sie stehn in lichten Reih'n,
Da stimm' ich laut mit Jubelton
In ihre Hymnen ein!

Klage um Fanny.

Die schöne Zeit der Blüthe ist vorbei;
 Des Frühlings Reitz, der Jugend holdes Bild
 Entfloh, und ach kein Lüft'chen kühl und sanft
 Haucht duftend mehr durch den beblünten Strauch.
 Des Thal's verborgne Zier, das Veilchen ist
 Verblüht, das Lied der Nachtigallen schweigt
 Und auch der Rosen Purpurglanz erlosch.
 Hoch steht das Korn und wogt, vom schwülen Hauch
 Der Sommerluft bewegt, in Wellen hin und her,
 Und die Cicade schwirrt im dichten Gras.

Nicht in der Lauben kühlen Dunkel ruht,
 Und an des Baches frischem Ufer nicht,
 Das holde Mädchen, das der Frühling sich
 Als seiner Blumen Lieblichste erkohr.

Kühl ist die Ruhe in der Lauben Nacht,
 Kühl an des Baches schilfbegrenztem Rand,
 Doch kühler in des Grabes stillem Schoofs!

Still,

Still, wie zur Ruh' die Abendglocke hallt,
 So tönte friedlich es vom Thurm herab,
 Als sanft-einwiegend in des Todes Schlaf
 Die Sterbeglocke dich, o Fanny, rief.

In zarter Schönheit, eine Huldgestalt,
 Voll Engelsinn und reiner Frömmigkeit,
 So, holde Frühlingsblume, blütest du.
 Dein reines Herz, von keinem Sturm bewegt,
 Wie ihn die Leidenschaft in unsrer Brust entflammt,
 Gehörte nun der Unschuld Freuden an,
 Und hieng voll Liebe an der Theuern Brust,
 Die nicht das Leben Dir allein, die auch dits Herz,
 Das sanft gebildet war und gut,
 Mit jeder andern schönen Gabe Dir geschenkt! —

Doch weh, was neigt ihr holdes Bild betrübt
 Das liebe Kind zur Erde nieder, was entlockt
 So schönen Augen bitterer Thränen Fluth!

Das Herz der Mutter bricht!
 Der Mutter, deren Liebling Fanny war!
 So stürzt der Strauch, woran die Rose hieng. —

Auf

Auf die Entseelte sinkt das theure Kind,
 Küßt sprachlos noch den letzten Athem auf —
 Und wie gekostet von des Todes Lippen nun
 Fühlt Sie dem Grabe sich geweiht und faßt
 Die kalte Hand der todten Mutter noch
 Zum letztenmal, eh' sie die Gruft verschließt;
 Sieht, wie die Leiche schwankt zur Stadt hinaus,
 Wie sie verhallen die Posaumentöne fern,
 Und nun der Fackeln Widerschein erlischt —
 Und harret nun still und duldet sanft.

Das müde Herz, es hat nun ausgesehnt!
 Der Mutter Geist winkt von den Sternen her,
 Und sieh, wie eine weiße Rose, wenn der Glanz
 Des Mondes um die zarten Blätter spielt,
 So ruht in Arm des Vaters sie und reicht
 Die kalte Hand zum schnellen Abschied ihm,
 Reicht den Geschwistern sie, — und nun —
 Wie lächelt ihr Gesicht! Ihr Auge glänzt
 Als wie verklärt! Das ist, o Gott,
 Es ist der Mutter Geist, der sie umfängt,
 Sie ringt nach ihm die Hände, jetzt zu ihm empor

Schwingt sich ihr Geist und stille steht ihr Herz,
Und bleich und starr liegt sie in kalter Ruh!

Wie ist ihr Lächeln himmlisch noch im Sarg!
Pflückt von Cyanen einen Kranz für sie,
Ihr Freundinen, und setzt ihn ihr auf.

Leb' wohl, leb' wohl! der Frühling ist dahin!
Die Rosen sind verblüht, Gewitter ziehn
Am schwülen Himmel her, und Thränen auf das Grab
Wo du im Arm der besten Mutter schläfst,
Weint ach der Vater, auf die Wenigen gestützt,
Die dich mit ihm beweinen, ach und sie,
Die dir vorangieng, der zu Seite nun,
Du friedlich ruh'st im kühlen, stillen Grab.

Das kranke Kind.

Wo geh'st du hin, du holdes Kind;
 So früh am Morgen?
 Du trägst im Herzen stilles Leid
 Verborgен.

„Verborgен trag' ich in der Brust
 Wohl herbe Leiden,
 Und möchte drum aus dieser Welt
 Gern scheiden.“

Die Welt, mein Kind, ist dornenvoll;
 Doch aus dem Schoose
 Des Frühlings blüh'st du lieblich, gleich
 Der Rose.

„Der Rose Pracht zernagt der Wurm,
 Und ach mit Wüthen
 Zerknickt ihr über Nacht der Sturm
 Die Blüthen.“

Doch schützt vor Frevlers Hand der Dorn
Am zarten Stengel.

Bleib', unsichtbar beschützt dich Kind
Dein Engel.

„Mein Engel ist mit mir betrübt,
Wir weinen beide!

O Jüngling, wüsstest du, warum
Ich scheide!

Was beugt so tief dein junges Herz?

Welch tiefes Sehnen
Entlockt den Augen einen Strom
Von Thränen?

„Du hast wohl keine Mutter noch,
Wohl dir, verloren!
Mir ruht im Grabe, die mich einst
Geboren.“

Wohl zu beklagen bist du Kind,
Wohl zu beweinen;
Wo soll dir noch auf Erden Trost
Erscheinen?

Mir

„Mir kann hienieden auf der Welt
Kein Trost mehr werden,
Drum such' ich ihn bei ihr, im Schoos
Der Erden.“

Leb' wohl, du schönes, süßes Kind,
Fahr' hin in Frieden!
Und schlaf' im sanften Mutterarm
Zufrieden!

„Und Frieden wünsch' ich dir, o Freund,
Denn, ach, im Leben
Ist Ruh dem Menschen selten nur
Gegeben.“

Beruhigung am Grabe.

Eine Kirchhof - Idylle

von

B — y. W.

Auf thauigtem Fittige sank der Abend vom Himmel, und ein purpurner Vorhang schimmerte um das goldene Schlafgemach, in welches die Sonne so eben eintrat; die Wipfel der Bäume stunden von ihrem Widerscheine geröthet und eine sanfte Helle beleuchtete die friedliche Landschaft. Leiser verhallte das Lied der Vögel in den Gebüsch und mit einer Stimme, die alles Leben an sich zauberte, erhob die Nachtigall ihre Töne und sang den Tod einer Gespielin mit zärtlicher Klage. Da gieng die junge Mirza traurig und sinnend zu den Gräbern, die im Thale lagen. Fanny, die theure Freundin ihres Herzens hatte das Schicksal ihr entrissen, auf immer entrissen. Sie wollte jetzt mit Blumen der Geliebten Schlummerstätte schmü-

schmücken, ^und dem Schatten der Verewigten ein Thränen - Opfer bringen. Wunderbar erklangen in ihres Herzens Tiefen die reinen Saiten, als sie dem Hügel, der der Geliebten Hülle barg, sich nahte. Es war ihr, als schwebe der Sterblichen Schatten ihr zur Seite und stärke die schwankenden Füße zum geflügelten Schritt. Immer stärker wurde die Täuschung und die Eilende hielt das leise Flüstern des Zephirs in den Blumen für das Schweben eines Schattens. — Bist du es, meine Fanny, sprach sie leise, die du mich unsichtbar umschwebest? Bist du mir nah? du Theure! und hörst du meines Herzens stille Klagen, ach! die schmerzlichen Klagen um dich? du Reine! Hohe! Ach ich bin nun so allein! Werde ich wohl jemals wieder ein Wesen finden, das lieben konnte, wie du? Du liebtest bis zum Tod, und dein ganzes Leben, du selbst, warst nur Liebe. Mit dem Verschwinden eines deiner Geliebten war auch die Flamme deines Herzens erloschen, die Pulse deines Lebens standen still, und du schiedest — schiedest auf immer! —

So

So dachte das einsame Mädchen, als sie zu den Gräbern kam. Dort fand sie Marien, der Seligen Schwester. Diese weinte nicht. Sie hatte um die Urne, die ihrer Mutter und Schwester Asche barg, einen Kranz von Immergrün geschlungen. Ihr verklärtes Auge blickte gen Himmel und der Mund lächelte sanft, als sähe sie eine freundliche Erscheinung. Schweigend trat Mirza vor sie hin, doch Thränen entquollen ihren Augen und tiefe Seufzer entflohen der bangen Brust. Aber Maria erhob sich vom Grabe, und trocknete freundlich der Weinenden Augen: "Weine nicht sprach sie zu ihr, unsern Lieben ist es wohl bei den Himmlischen; sie bedürfen unserer Thränen nicht. Und werden nicht wir, die wir der Thränen nöthig haben, sie bald wiedersehen?"

Mirza erwiderte: auch mich tröstet dieser Gedanke, theure Freundin! aber doch kann ich mich der Thränen nicht enthalten, und der Klagen, wenn ich unsers Verlustes gedenke; — wenn ich der Liebe denke, und der Freundschaft, die sie für uns alle in so vollem Maasse hatte! —

Lafs

Lafs mich weinen und klagen, Marie, und Gott bitten, daß er mich bald von hinnen nimmt.

Maria. Auch ich kam hieher, um zu weinen, und den Tod zu rufen; aber Fannys Geist gab mir einen Trost — einen höhern Trost, dessen ich so gerne auch dich theilhaftig machen möchte. Ich verlor ja an ihr das liebste Gut der Erde, mein Alles! Sie trug mit uns des Lebens Leiden; mit dir kannte sie nur seine Freuden, die beglückenden der Freundschaft, der Geselligkeit. — Leiden sind das ewige Band, das Glieder einer Familie, das gute, für Freundschaft und Liebe geschaffene Seelen, in einander kettet. Und werden uns erst diese Leiden von einem Wesen tragen geholfen, daß über alle so erhaben war, wie Sie! — Sie, liebe Freundin, wufste in jenen Tagen des Schmerzes, wo der theuersten Mutter Körper dem Sturme, der ihre Gesundheit bedrohte, unterlag, wo ihre Leiden unsre Kräfte bestürmten, wo unsere Seelen muthlos sich dem Kummer überließen; sie wufste die ihrige zu stärken durch das Vertrauen auf die höchste Güte. Sie handel-

te für uns Schwache: ihre Tage, ihre Nächte brachte sie am Krankenlager der Mutter zu; mit himmlischer Sorgfalt pflegte sie die Gute. Ihre Seele war dem Gebet, der Andacht geweiht. Hingegeben dem innigsten Vertrauen zu dem Retter in der Noth, war sie es, die auch uns zu trösten und zu beruhigen wufste, — da entfloh der Mutter Seele. Fanny's Vertrauen entfloh nicht mit ihr, aber die Kette war zerrissen, die sie an das Leben fesselte, der Funken erlöschte, der ihr Daseyn belebte. Sie schied von uns wie die wohlthätige Sonne, die noch einmal einen freundlichen Strahl über die Erde sendet, und dann hinunter geht um andern Völkern zu leuchten.

Mirza. O Theure! Es blieb uns nur die Nacht, die ewige, und das Dunkel. Wir sehnen uns nach dem hellen Morgen gleich dem Schiffer, der lange auf wüsten Meeren umhergetrieben, endlich das Land gewahrt, das theure. Am Ufer stehen seine Lieben. Sie breiten sehnend die Arme aus, ihn zu empfangen; die Segel schwellen und er naht dem sichern Hafen, da reißt ihn plötz-

das

des Sturmes Macht wieder in die offne See hinaus und tausend Gefahren drohen ihm schrecklich. So geht es uns mit unserer Sehnsucht. Wie lange wird sie noch auf unserm Herzen lasten! wie lange wird noch der Morgen zaudern, der uns die Erfüllung unserer heißen Wünsche bringt?

Maria. Der Herrscher über Leben und Tod hat uns die Tage zugemessen, und wir können nicht scheiden, bis sein Ruf auch uns ertönt. Darum Geduld und Muth. Siehst du nicht den Stern, der am blauen Himmel dort glänzend schimmert, und durch die dunkle Nacht so freundlich hernieder schaut? Dieser Stern sey uns das Ziel, wonach wir streben. Ihm gleich strahlte Fanny's erhabener Geist unter den Töchtern des Landes, reich an innerer Herzensgüte und äußerer Lieblichkeit. Laß uns ihrer Bahn folgen, und wenn wir sie auch nicht erreichen, so tröste uns doch das süße Bewußtseyn, der Vollkommenheit nach Kraft entgegengestrebt zu haben, und einst der Umarmung werth zu seyn, mit der sie, die Heilige, uns jenseits empfangen wird. O — diese

Um-

Umarmung! — Diese selige Umarmung — wenn der Engel sich uns dann naht in seinem Glanze, wenn sein verklärter Körper an uns sich schmieget, wir mit ihm die Stufen zum Thron des Höchsten hinanschweben — !! Laß uns knien und bitten, Mirza, den Ewigen, daß er diesen Augenblick erst dann kommen lasse, wenn unsre Seelen durch das Bewußtseyn gestärkt ihn ertragen können — ^{wenn} ~~daß~~ wir dieses göttlichen Willkommens werth sind — !

Mirza. Ach wie kurz scheint mir nun das Leben, wenn ich an das hohe Ziel denke, das so ferne noch liegt. Wird dieser kurze Raum hinreichen zur Vollendung? Wird es uns gelingen, wie sie des Todes werth zu seyn?

Maria. Nicht allen ward ein gleiches Maass der Kraft gegeben. Fanny wurde geboren als ein Engel. Ihr reiner Geist konnte sich der Menschheit Fehler nicht einmal denken, und was die Seele nicht faßt und das Herz nicht fühlt, wie soll das des Menschen Werk vollführen? Aber

so

so lange wir ihre Grösse zu fassen vermögen, so lange unser Geist erfüllt ist von dem hohen Ideale, so lange darf der Muth nicht sinken, und naht die Stunde, wo heisser der Kampf und entscheidender wird, dann möge ihr Geist uns nahe seyn und unsre Seelen stärken, wie er jetzt in dieser feierlichen Stunde, wo wir unser Leben den herrlichsten Entschlüssen weihen, uns umschwebt!

Maria schwieg und umfasste Mirza, die freudig und getröstet an der Freundin Busen sich schmiegte. Fanny's Geist hatte ihre frommen Vorsätze vernommen.

schön. E. hat die Götter ihre Träume
 die und Götter an die Träume
 die sich schenken und nicht die

Errata.

S. 5 Z. 8 v. o. lies: köstlichstes statt köstliches.

S. 7 Z. 2 v. o. lies: entschiedene statt entscheidende.

— 9 — 1 v. o. — ging — gieng.

— 27 — 9 v. u. — hing — hieng.

— 33 — 11 v. o. — mußten — mußte.

— 36 — 1 v. o. — daraus — voraus.

— 47 — 10 v. o. — Cicade — Cicade.

— — 11 v. o. — kühlem — kühlen.

— 55 — 1 v. o. — und — nnd.

— 60 — 8 v. o. — wenn — dafs.

Sendtner, Johann Jakob,

Religiöse Betrachtungen am Grabe der Frl. Fanny von Moshamm mit dem
Bildnisse der Verklärten und einem Anfange von Gedichten

München 1811

Asc. 4532

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10267810-9